

Die Studienarbeit der KEK nach Stirling

Beobachtungen und Überlegungen aus der Sicht
und an die Adresse der Mitgliedskirchen

Die Studienarbeit der Konferenz Europäischer Kirchen hat schon seit jeher als wichtigste Schwerpunkte die Themenkreise „Einheit (der Kirchen)“ und „Frieden (der Völker)“ in Europa gehabt. Auf der IX. Vollversammlung der KEK in Stirling im September 1986 erfuhren diese traditionellen Themen eine gewichtige Ausweitung und damit Konkretisierung zu „Einheit und Zeugnis (Mission)“ und „Frieden in Gerechtigkeit“. Die KEK hat damit keineswegs Neuland betreten. Sie hat jedoch, indem sie sich mit diesen beiden gegenwärtigen Grundströmungen der Ökumene identifizierte, deren Bedeutung bekräftigt und sich selbst mit ihrer Studienarbeit ausdrücklich in den größeren ökumenischen Kontext hineinbegeben.

Frieden und Gerechtigkeit

Hinsichtlich des Komplexes „Frieden und Gerechtigkeit“ hat die KEK mit der Errichtung eines „Sekretariats für Frieden, Gerechtigkeit und Menschenrechte“, mit dessen Leitung vom 1. April 1988 an Pfarrer José Manuel Leite von der Evangelischen Presbyterianischen Kirche von Portugal betraut wurde, ein kleines, aber wichtiges Instrumentarium geschaffen. Von heute noch nicht abzusehender Bedeutung wird die in gemeinsamer Verantwortung von der KEK und dem Rat der europäischen Bischofskonferenzen in Europa veranstaltete Konvokation „Frieden in Gerechtigkeit“ vom 16. bis 21. Mai 1989 in Basel sein. Das Menschenrechtsprogramm der Kirchen zur Erfüllung der Schlußakte von Helsinki schließlich wurde im Interesse der Vertiefung der Arbeit auf europäischer Ebene stärker regionalisiert, jedoch unter entschiedener Beibehaltung der Zusammenarbeit mit dem Nationalen Rat der Kirchen Christi in den USA und dem Kanadischen Rat der Kirchen.¹

Die Studienarbeit der KEK erhielt den Auftrag, sich zunächst auf den anderen Schwerpunkt „Einheit und Zeugnis“ in der von der Vollversammlung festgelegten Fassung „Die Mission der Kirchen in einem säkularisierten Europa“ zu konzentrieren. Die Frage, wieweit die durch das Studiensekretariat und den Studienausschuß vorgenommene theologische Reflexion notwendig und hilfreich sein könne für andere Bereiche der KEK-Aktivitäten (eben auch für „Frieden, Gerechtigkeit und Menschenrechte“), wurde auf der ersten Gemeinsamen Sitzung von Präsidium und Beratendem Ausschuß in Bossey vom 25. bis 31. März 1987 zwar gestellt, jedoch auf künftige Beratungen vertagt.² Auf der nächstfolgenden Gemeinsamen Sitzung der beiden Gremien in Barcelona vom 19. bis 24. April 1988 wurde das Studiensekretariat noch deutlicher auf den Bereich „Einheit“ verwiesen.³ Das verwundert aus zwei Gründen und trotz der einleuchtenden Notwendigkeit, Prioritäten setzen zu müssen: einmal in formaler Hinsicht und angesichts der Beschreibung des Mandats der Ausschüsse in Bossey, wonach das „Study Consultative Committee“ die Aufgabe hat, „das Studienprogramm der KEK zu leiten und zu koordinieren und theologische Reflexion in die gesamte Arbeit der KEK zu integrieren“;⁴ zum anderen in

sachlicher Hinsicht angesichts der Notwendigkeit, die mit „Frieden, Gerechtigkeit und Menschenrechten“ zusammenhängenden Probleme auch in gründlicher theologischer Arbeit zu reflektieren, was u. a. von dem Präsidiumsmitglied Bischof Dr. Jung in Barcelona ausdrücklich unterstrichen wurde.⁵

Einheit und Zeugnis

Der andere Schwerpunkt, die „Mission der Kirchen in einem säkularisierten Europa“, soll nach der Festlegung von Präsidium und Beratendem Ausschuß hauptsächlich in drei Konsultationen, die sich den grundsätzlichen Fragen von Mission und Säkularisation, den biblischen Aspekten der Mission (unter besonderer Berücksichtigung von Kol 1,19f; Mt 28,18–20; Joh 13,34f) und ihren praktischen Aspekten zuwenden, bearbeitet werden. Das ist für die ersten Arbeitseinheiten bereits geschehen durch die Konsultationen in Neuchâtel (16. bis 20. November 1987) und Sigtuna (2. bis 6. Mai 1988).⁶ Die dritte Konsultation ist für den Zeitraum 1990/91 geplant. Die Bearbeitung des Themas „Missionarisches Zeugnis“ soll, ähnlich wie es bei der Serie von Lima-Konsultationen 1984/85 Zielstellung war, einerseits den Mitgliedskirchen der KEK Hilfe zu eigener Reflexion und Aktion sein, andererseits dem Ökumenischen Rat durch Bündelung der bisherigen missionstheologischen Überlegungen und der praktischen Erfahrungen der Kirchen Europas eine sozusagen europäische Zuarbeit zu seiner globalen Reflexion liefern, insbesondere auch für die 1989 vorgesehene Weltmissionskonferenz. Inwieweit die beiden bisherigen Konsultationen die zweite Aufgabe erfüllen, muß von anderer Seite beurteilt werden. In diesem Bericht wird aus der Sicht von Mitgliedskirchen der Frage nachgegangen, ob es gelungen ist, mit den Konsultationen der von dem bisherigen Studiensekretär, Professor Dumitru Popescu formulierten Zielstellung zu entsprechen: „die Konsultationen dürfen nicht als Selbstzweck betrachtet werden, sondern als Anfang eines Prozesses, der in Europa auf verschiedenen regionalen Ebenen weitergeführt werden müßte. Dabei ist es Aufgabe der KEK und dieses Studienprogramms . . . Gebet, Reflexion und Aktion in der Mission . . . anzuregen“⁷.

Grundsätzlich kann man im Hinblick auf die beiden genannten Konsultationen an manches, was bei der Lima-Konsultationsreihe der KEK als Anfrage an den Genfer Stab und noch mehr an die Mitgliedskirchen gerichtet wurde, erinnert werden.⁸ So war etwa die erforderliche Ausgeglichenheit zwischen „Dauerteilnehmern“ und „Neulingen“ keinesfalls gegeben; auch war wiederum der Anteil von „Laien“ (das meint nicht nur Nicht-Theologen, sondern auch nicht im kirchlichen Arbeitsverhältnis stehende Personen) viel zu gering – ein angesichts des Themas und eigener Aussagen der Konsultationen zum Thema schwerwiegendes Defizit. Die entsendenden Kirchen werden in Zukunft noch viel mehr Aufmerksamkeit auf die Auswahl ihrer Delegierten richten müssen, und der Stab in Genf sollte möglicherweise unterschiedener Kriterien für die Teilnahme benennen.

Gleichfalls aufmerksamer sollten die Mitgliedskirchen nach „input“ und „output“ solcher der Studienarbeit dienenden Konsultationen fragen. Der „input“, die informativen Vorgaben für das Gespräch, bestand auf den genannten Konsultationen entsprechend überkommener Methodik in Referaten. Die Referenten⁹ waren nach konfessioneller Zugehörigkeit ausgewählt worden, nicht nach ihrem geographi-

schen oder, was noch wichtiger wäre, gesellschaftspolitischen Kontext. Keiner der Referenten kam unmittelbar aus Osteuropa¹⁰, was aus der Sicht der dortigen Mitgliedskirchen angesichts der Thematik außerordentlich zu bedauern ist. Überhaupt wäre es denkbar, daß die Auswahl von Referenten noch mehr eine Gemeinschaftsarbeit von Stab und Mitgliedskirchen wird. Sicher hätte eine stärkere Beteiligung von Mitgliedskirchen bei der Entstehung auch spürbare positive Auswirkungen auf die Rezeption der Konsultationsergebnisse.

Es entspricht bisheriger Tradition bei KEK-Konsultationen, durch die Auswahl von Referenten nach ihrer Konfessionszugehörigkeit die Aspekte eines Themas konfessionsspezifisch darstellen zu lassen. Die Professoren Elizabeth Templeton und Ion Bria haben mit Recht darauf hingewiesen, daß das nur bedingt möglich ist, da die meisten Sprecher sich kaum als authentische Repräsentanten einer bestimmten Konfession verstehen und die Fronten heute ohnehin nicht mehr entlang der Kirchengrenzen verlaufen. So wird eine Information über (dann möglicherweise und implizit auch konfessionsspezifische) Voten von Kirchen sowie von Gruppen und Netzwerken in den Kirchen, die Reflexions- und Experimentalprozesse auswerten und beschreiben, wichtiger als die explizite Einbringung konfessioneller Standpunkte.

Solche heute zum Thema „Mission“ in bereits schwer überschaubarer Fülle vorhandenen Texte¹¹ kamen jedoch kaum in den Blick, da die Referenten in Übereinstimmung mit der Vorgabe zumeist die persönliche Reflexion ihres Erfahrungsbereiches darboten. Möglicherweise wäre eine Arbeit an bereits vorliegenden Texten, ihre Vorstellung in Auswahl und die Herausstellung gemeinsamer Erkenntnisse und Vorschläge der Arbeitskapazität einer solchen Konsultation angemessener und für Teilnehmer und Mitgliedskirchen hilfreicher gewesen als der Versuch, eigene Arbeit am Thema zu leisten.

Der „output“ einer Konsultation besteht neben den Referaten in den Berichten der (zumeist drei) Gesprächssektionen. Man muß Verständnis haben dafür, daß die Teilnehmer eigentlich schon aus Zeitgründen überfordert sind, wenn sie sowohl den Gesprächsgang auf der Konsultation angemessen wiedergeben als auch den Personen, die später in den Kirchen die übersandten Berichte lesen werden, neue Einsichten und Impulse vermitteln sollen. So sollte eventuell zukünftig ganz auf solche Berichte verzichtet und die ganze Kraft der Arbeitsgruppe auf die Ausarbeitung konkreter Empfehlungen verwandt werden. Ein erster Schritt in diese Richtung sind möglicherweise die in Sigtuna von allen drei Sektionen gemeinsam vorgelegten Empfehlungen, die weit stärker als die Sektionsberichte geeignet sind, „Gebet, Reflexion und Aktion anzuregen“.

Vorschläge, missionarische Aktivitäten nicht nur durch Referate, sondern durch missionarisch tätige Gruppen vorstellen zu lassen, scheiterten (zumindest vorläufig) offenbar an finanziellen Engpässen der KEK oder waren nur sehr begrenzt durchführbar. Das ist um so bedauerlicher, als sowohl die Vollversammlung von Stirling als auch Präsidium und Beratender Ausschuß dazu aufforderten, „die Aufmerksamkeit nicht nur auf Studien zu richten, sondern auch auf den praktischen Austausch von Informationen, wie das Evangelium in unterschiedlichen Situationen getreulich (faithfully) gepredigt werden kann“¹².

Die auf den Konsultationen vorgetragenen Referate, die daran anschließend geführten Gespräche und die aus beiden hervorgehenden Sektionsberichte enthalten eine Reihe von Bezugspunkten, die ein wichtiges Koordinatensystem zur Markierung des Umfeldes von Mission bilden. So wurden beispielsweise in Neuchâtel und Sigtuna intensiv angesprochen: die Relationen von Mission, Säkularisation und neuen religiösen Bewegungen; Mission und Institution; Mission und gesellschaftliche Diakonie; Mission, Bibel und Theologie; Mission, Sprache und Tatzeugnis; Mission und Proselytismus. Leider steht nicht genügend Raum zur Verfügung, um hier ausführlicher darauf einzugehen. Die Nennung der Stichworte kann nur ein Anreiz sein, die Texte selbst zu lesen. In andeutender Kürze sei jedoch hingewiesen auf zu beobachtende Strömungen im Reflexionsprozeß der Konsultationen, die – sollten sie sich verbreitern – möglicherweise als Stromschnellen der KEK zu schaffen machen werden: da ist einmal der offenkundige Verlust jeglichen biblisch begründeten Sendungsbewußtseins. Wenn Christus mehr extra muros ecclesiae und bei den Nichtglaubenden präsent ist als bei dem in seinem Namen versammelten Volk Gottes, wenn der missionarische Dialog vorrangig und überwiegend im Hören der Glaubenden besteht, dann sind eindeutig apostolische Grundstrukturen aufgegeben und dann kann von „missio“ keine Rede mehr sein.

In innerer Verbindung dazu steht ein geradezu grundsätzliches Mißtrauen gegen die Institution Kirche und die „Amtsträger“, deren Partizipation an der apostolischen Sendung stark minimiert, fast negiert wird. Die KEK ist jedoch ihrer Satzung nach „eine Gemeinschaft von Kirchen“ – und in ihr und mit ihr über Mission nachzudenken und daran teilhaben zu wollen heißt, sich nicht so grundsätzlich von den real existierenden Kirchen abzusetzen.

Schließlich zeigt sich in den Gesprächen über Säkularisation und Mission eine ausgesprochene und manchmal fast selbstquälerische Europa-Müdigkeit. Von der „grandeur et misère“ Europas wird nur noch die misère in den Blick genommen, was das Präsidiumsmitglied Dean John Arnold schon hinsichtlich der Plenardebatte in Stirling bedauerte.¹³ Es wäre schmerzlich, wenn Christen ausgerechnet in dem Augenblick vom völligen Bankrott Europas in kultureller, sozialer, politischer, geistiger und religiöser Hinsicht zu sprechen beginnen, in dem nichtchristliche Politiker das „enorme Potential“ dieses Kontinents für neues Denken und die Schaffung friedlicher und gerechterer Verhältnisse mobilisieren wollen.¹⁴ Generalsekretär Jean Fischer jedenfalls rief auf der Bossey-Sitzung die Kirchen auf, „der Welt ein anderes Gesicht Europas zu zeigen“¹⁵.

Es war zu erwarten, daß es in der Neuchâtel Konsultation nicht gelingen würde, ein „vollständiges Bild von der Säkularisierung zu zeichnen und ihre Bedeutung für die Mission hervorzuheben“¹⁶. Doch hat die Sektionsarbeit so gute Ansätze dazu erbracht, daß der als Empfehlung formulierte Wunsch laut wurde, zwischenkirchlich und grenzüberschreitend nach der Konsultation daran weiterzuarbeiten. Wenn das gelingen sollte, wäre es ein echtes Modell dafür, wie Konsultationsarbeit sinnvoll in den Mitgliedskirchen fortgesetzt werden kann. Auch würde damit realisiert, was in Stirling vorgeschlagen wurde und was viel mehr praktiziert werden sollte: „Nicht alle Studien müssen notwendigerweise von der Studienabteilung der KEK durchge-

führt werden; einige könnten anderen Einrichtungen in Zusammenarbeit anvertraut werden.“¹⁷

Wenig aufgenommen, eigentlich sogar abgelehnt wurde die jetzt im Lutherischen Weltbund diskutierte Konzeption einer „Re-Evangelisierung“ (die römisch-katholische Kirche spricht mehr von „Neu-Evangelisierung“) Europas. Es könnte für alle Beteiligten nützlich sein, wenn die KEK im Rahmen ihrer zu intensivierenden Kontakte zu anderen ökumenischen Organisationen in das Gespräch darüber eintritt, welche Dynamik für die Mission in der Entfaltung dieser Konzeption steckt.

Studienarbeit mit anderen Mitteln

Fast beiläufig hat Generalsekretär Jean Fischer einmal die Frage gestellt, wie denn Studienarbeit außer durch Konsultationen geschehen könne. Er hat damit auf den wunden Punkt der geringen Rezeption der Studienarbeit der KEK durch die Mitgliedskirchen hingewiesen. An dieser Stelle muß das Gespräch zwischen dem Stab in Genf und den Mitgliedskirchen intensiv geführt werden, um zu Fortschritten zu kommen. Erhebliches Gewicht haben dabei flankierende Maßnahmen, wie sie Professor Popescu auf der Sitzung in Bossey nannte: Gespräche des Studiensekretariats mit Vertretern der Kommission für Weltmission und Evangelisation des ÖRK sowie des Instituts in Bossey und des Rates der europäischen Bischofskonferenzen. Bedeutsam wäre auch die Verwirklichung des Planes, eine umfassende Bibliographie über Studienprogramme der Kirchen Europas zum Thema „Mission“ mit Hilfe von IDOC (International Documentation on the Contemporary Church, Rom) zu erstellen.¹⁸

Weitere Aufträge für die Studienarbeit

Andere Vorschläge für die Studienarbeit der KEK durch die Vollversammlung in Stirling betreffen die bilateralen Gespräche der Kirchen auf europäischer Ebene und die Kirchengeschichtsschreibung. Zur Verwirklichung der Vorstellung, die KEK solle als „Schaltstelle für Information (clearing house) und möglichst auch Koordinierung“¹⁹ wirken, ist zunächst eine Bestandsaufnahme der fünfzehn laufenden Dialoge nach Zielstellung und Hauptgesprächsgegenständen erforderlich. Denkbar sind auch ein europäisches Forum, auf dem alle Dialogpartner zusammentreffen und auf den Fortgang ihrer Gespräche befragt werden können, sowie eine Konsultation, die gemeinsame Gesprächsanliegen und Trends herausstellt.²⁰ Erste Schritte in dieser Richtung wurden getan. Es ist zu hoffen, daß zukünftig personelle und finanzielle Voraussetzungen geschaffen werden können für eine Arbeit, die als „von fundamentaler Bedeutung für das Streben nach christlicher Einheit“ bezeichnet wird²¹ und dabei offenbar auch ein wichtiges Stück Zuarbeit für die Untereinheit Glauben und Kirchenverfassung beim ÖRK ist.²²

Der weitere Vorschlag der Vollversammlung einer „gemeinsamen nichtkonfessionellen und nichtpolemischen Kirchengeschichtsschreibung“ ist zwar interessant, erzeugt jedoch offenbar eine gewisse Ratlosigkeit. Eine nichtpolemische Darstellung der Kirchengeschichte ist heute beinahe eine Selbstverständlichkeit und durchaus im Rahmen konfessioneller Arbeit möglich. Ob aber eine nichtkonfessionelle Kirchengeschichtsschreibung zum gegenwärtigen Zeitpunkt als Gemeinschaftsarbeit möglich, ja überhaupt wünschenswert ist, bleibt eine offene Frage.

In dem vorstehend skizzierten Arbeitsfeld für die Studienarbeit der KEK nimmt sich der Auftrag der Gemeinsamen Sitzung von Präsidium und Beratendem Ausschuß in Barcelona 1988 wie ein erratischer Block aus, wonach das Studiensekretariat die Frage abklären soll, „welchen spezifischen und sinnvollen Beitrag die KEK zur weiteren Behandlung des in Stirling aufgeworfenen Themas“ „Einheit der Kirche“ leisten kann und soll.²³ Man darf gespannt sein, was das Studiensekretariat unter der neuen Leitung von Dr. Hermann Goltz, bisher Professor für orthodoxe Konfessionskunde an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, aus diesem Auftrag machen wird.

Hans-Eberhard Fichtner

ANMERKUNGEN

- ¹ Minutes of the Joint Meeting of Presidium and Advisory Committee, 25th – 31st March 1987, Bossey (fortan zitiert: Bossey), 22–23, 115ff.
- ² Bossey, 20 und 166.
- ³ Minutes of the Joint Meeting of Presidium and Advisory Committee, 19th – 24th April 1988, Barcelona (fortan zitiert: Barcelona), 9 (1).
- ⁴ Bossey, 66 (in Verbindung mit 14, zu 9 F).
- ⁵ Barcelona, 12 (8.2.).
- ⁶ Die Materialien werden veröffentlicht im Studienheft Nr. 18 „Biblische Aspekte der Mission“, Genf 1988.
- ⁷ Kommunique über die erste Konsultation in Neuchâtel vom 20. November 1987.
- ⁸ Vgl. den Bericht ÖR 35, 1986, 198 – 205.
- ⁹ Die Referenten auf der Konsultation von Neuchâtel waren Dr. Rolf Heue, Celle, Leiter des Gemeindegeldes der VELKD – Prof. Ion Bria, Genf, Leiter der Einheit für Erneuerung und Gemeindeleben im ÖRK – Dr. Ivo Fürer, St. Gallen, Generalsekretär des Rates der europäischen Bischofskonferenzen. Das Referat von Professorin Elizabeth Templeton, Edinburgh, wurde verlesen. Referenten der Konsultation in Sigtuna waren Professorin Elizabeth Templeton, Edinburgh – Dean Alan Webster, Norwich – Prof. Petros Vassiliadis, Thessaloniki sowie Vertreter der Kirche von Schweden mit Erfahrungsberichten.
- ¹⁰ Prof. Ion Bria stammt aus diesem Kontext, lebt jedoch schon so viele Jahre in Genf, daß er nicht mehr nur aus dieser Umwelt heraus spricht.
- ¹¹ Es ist in diesem Zusammenhang, um fast willkürlich nur einiges zu nennen, an Ausarbeitungen zu denken wie: Die Praxis der Kirche als Instrument der Mission. Beschluß der 23. Synode der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder, 1983, in: ÖR 4/1987, 467, und Mission – Gerechtigkeit – Partnerschaft. Gesichtspunkte zur Neubestimmung auf den ökumenisch-missionarischen Auftrag der evangelischen Kirchen in der DDR (vervielfältigt), 1987. Gekürzte Wiedergabe in: Zeichen der Zeit 1988, 75–79. Materialien der Konsultation des ÖRK für die Mitgliedskirchen in den sozialistischen Ländern Europas über Fragen der missionarischen Verkündigung und Existenz in Wykno/Volksrepublik Polen, 30. August bis 6. September 1987 (vgl. dazu One World 11/1987, 6–9).
- ¹² Begegnung in Stirling. Bericht der IX. Vollversammlung der KEK, 4. bis 11. September 1986, Universität Stirling, Schottland (fortan zitiert: Bericht Stirling), 107.
- ¹³ Bericht Stirling, 20.
- ¹⁴ M. Gorbatschow, Perestroika, München 1987, 256f.
- ¹⁵ Bossey, 41.
- ¹⁶ Prof. Dr. Popescu in seiner Einführung zur Neuchâtelers Konsultation.
- ¹⁷ Bericht Stirling, 107.
- ¹⁸ Bossey, 92.
- ¹⁹ Bericht Stirling, 107.
- ²⁰ Bossey, 46.
- ²¹ Barcelona, 12.
- ²² Bossey, 45.
- ²³ Barcelona, 9 und 103.